

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

Deutschland und die Welt

NR. 279 · SEITE 7
MITTWOCH, 30. NOVEMBER 2022

Hilfe fürs Leben

Seit 25 Jahren leistet Stella Deetjen in Indien und Nepal medizinische Unterstützung. Heute hat ihre Organisation fast 100 Mitarbeiter.

Von Axel Wermelskirchen

jen von staunenswert zähen Trägern über die letzten Kilometer hoch ins Dorf schleppen ließ. Jetzt müssen die Frauen nicht mehr mit offenem Feuer kochen und heizen, der Rauch zieht aus dem Dach und legt sich nicht auf die Lunge der Schlafenden. Kleine Solaranlagen geben Licht, wenn die Bergnacht hereinbricht, Plumpsilos lassen den Kot von den Wegen im Dorf verschwinden. Mittlerweile haben 38 Prozent aller Haushalte in Mugu solche Anlagen, 148 Kilometer Wasserleitung sind verlegt.

Die Männer in Loharbada öffneten sich, als Stella Deetjen und ihre nepalesischen Führungskräfte Achyut Paudel und Dikendra Dhakal mit ihnen über das Unennbare sprachen, die Kuhstall-Geburten. Am Ende brachen die Dorfältesten das Tabu und wagten das grundstürzend Neue, ein Geburtshaus für die Frauen. Mittlerweile hat „Back to Life“ 15 solcher Häuser errichtet. Die Dorfbewohner arbeiten mit, „Hilfe zur Selbsthilfe“ soll nicht Schlagwort bleiben. Je zwei Hebammen kümmern sich um die Schwangeren und Gebärenden. Drei Viertel der Region sind versorgt, fast 2900 Kinder kamen in

den Häusern schon zur Welt. Noch immer aber gibt es Frauen, die bei der ersten Menstruationsaufklärung im Geburtshaus aus allen Wolken fallen: Was? Die Frauen in der Hauptstadt Kathmandu bluten auch? Und die in Amerika auch? Seit 2017 sind Kuhstall-Geburten bei Strafe verboten, seit 2018 bringt ein Armeehubschrauber werdende Mütter im Notfall auf Kosten der Regierung in besser ausgerüstete Krankenstationen.

Wie dramatisch das werden kann, lässt sich nachlesen im Frühlingsheft von „Namaste“, der dreimal im Jahr erscheinenden Zeitschrift von „Back to Life“: Dhana Lakshmi Rawal aus dem Dorf Jiuka gebar ihren Sohn im fliegenden Hubschrauber. Mutter und Kind hätten nicht überlebt, wäre die junge Frau nicht regelmäßig zur Schwangerschaftsberatung ins Geburtshaus gekommen und hätte die Hebamme ihr nicht beigestanden bei der Geburt über den Wolken. Der Pilot, so liest man, war ziemlich aufgelöst nach dem Ereignis, aber auch stolz.

Nepal gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Vier Fünftel der 30 Millionen Einwohner sind Hindus. Hunderttausende

sind als Wanderarbeiter unterwegs, 400 000 allein in Qatar. Das Geld, das sie nach Hause schicken, ist ein mächtiger Wirtschaftsfaktor. Die Folgen der Erdbeben von 2015 – mehr als 8000 Tote, fast 23 000 Verletzte, Zehntausende eingestürzte Häuser – sind noch nicht überwunden, und gerade spürt auch das kleine Land am Himalaja die weltumspannende Energiekrise, die Inflation liegt bei acht Prozent. Jegliche Hilfe ist willkommen.

„Back to Life“ hat in Mugu bislang auch 35 Schulen gebaut, für 27 000 Mädchen und Jungen. Am 28. Mai war Stella Deetjen dabei, als im Dorf Ratapani die modernste Schule Mugus eröffnet wurde: Stahlbetonbauweise, erdbebensicher. Anstoß und Planung kamen von „Back to Life“, gebaut wurde mit einem Projektpartner und mit Unterstützung der Regierung. 548 Schüler lernen dort, es ist die erste Schule in Mugu, an der das Abitur abgelegt werden kann.

In den Bergen krank zu werden oder Verletzungen zu erleiden, kann das Todesurteil bedeuten. Krankenwagen gibt es nicht, Straßen, auf denen sie fahren könnten, auch nicht, Geld für Hilfe ohnehin nicht. Das Höhenklima erlaubt Feldbau nur auf kleinen Äckern, das reicht nicht zum Leben, die Männer müssen sich als Wanderarbeiter in Nachbarländern verdingen. Die Dörfler sind im Teufelskreis von Armut und Unwissenheit gefangen. Sie wissen auch fast nichts über ihre Körper, über Gesundheit. Gallensteine, Leistenbrüche und Tumore werden nicht erkannt, nach Knochenbrüchen bleibt am Ende oft nur die Amputation. Das einzige Krankenhaus des Bezirks in Gamghadi ist bis zu drei Tage Fußmarsch entfernt, einen Facharzt gibt es dort die meiste Zeit nicht.

Bis die Regierung ein funktionierendes Gesundheitssystem geschaffen hat, wird noch Zeit vergehen. Stella Deetjen reagierte pragmatisch auf die Lage. Seit 2011 organisiert sie einmal im Jahr „Health Camps“, mehr als 29 000 Patienten wurden dort behandelt. In diesem Mai und Juni schafften Lasttiere und Träger die Ausrüstung von 23 Ärzten an fünf Standorte in den Bergen, 4053 Patienten aus den umliegenden Dörfern bekamen Hilfe, HNO-Ärzte operierten 65 Kranke. Viele von ihnen kamen mit Angst, waren bald darauf aber glücklich, weil sie wieder richtig hören konnten. Mit den „Health Camps“ haben die Dörfler wenigstens einmal im Jahr Zugang zu medizinischer Versorgung und Gesundheitsschulung.

Wenn sie wie jetzt in Deutschland ist, sammelt Stella Deetjen Spenden für die wachsenden Projekte und wirbt Paten für Schulbesuche und die Geburtshäuser, bei Vorträgen etwa oder in der „NDR-Talkshow“. Sie hat eine Stiftung gegründet, die Geld zurücklegt für die Wartung und Erhaltung der mehr als 70 Gebäude, die „Back to Life“ in den Bergen errichtet hat. Die Adventszeit flieht dahin mit Organisieren. Im Januar schon ist Stella Deetjen dann wieder in Nepal. Eine Twin Otter wird sie nach Mugu fliegen.



Mit ihren Schülerinnen: Stella Deetjen in Nepal

Foto Back to Life

Wenn bloß nicht immer dieser letzte gefährliche Flug wäre, bis sie in den westlichen Bergen Nepals ist, an der Grenze zu Tibet. Stella Deetjen schüttelt schauernd den Kopf, die blonden Dreadlocks fliegen. Beim Tee in ihrer Heimatstadt Friedrichsdorf im Taunus berichtet die Entwicklungshelferin vom jüngsten Halbjahr in der Region Mugu, und wie gleich der Start im Mai an den Nerven zerrte. Kaum waren sie mit der Twin Otter auf der Bergpiste in Bajura gelandet, da kam die Nachricht aus dem Tiefland: Tara Air 9N-AET ist gegen eine wolkenverhangene Wand des Manapathi (6380 Meter) geflogen, im Wrack auf gut 4000 Meter Höhe 22 Todesopfer. Einen Brechbeutel aus dem Flugzeug, mit dem sie knapp 48 Stunden zuvor unterwegs gewesen war, hatte sie da noch in der Tasche.

Die Flugzeuge von Tara Air sind veraltet, seit 1997 sind auf der Hauptstrecke von Pokhara nach Jomsom 74 Personen tödlich verunglückt. Aber auf dem Landweg kommt „Back to Life“, so hat Deetjen ihre Hilfsorganisation vor 25 Jahren getauft, nicht zu den Leuten in Mugu. Die Region ist eineinhalbmal so groß wie das Saarland und hat 65 000 Einwohner. Die Pisten für die Fahrzeuge verlieren sich, wenn es richtig in die Berge geht. Die kleinen Pferde, die Stella Deetjen wegen einer Knieverletzung diesmal reiten musste, waren nicht ihr Ding: Die seien stur auf der Abgründseite gelaufen, sagt sie, nur halb im Scherz.

Stella Deetjen hat die apokalyptischen Reiter gesehen und ihr Lebensglück gefunden, seit sie im indischen Varanasi (Benares) auf den Treppenfluchten zum Ganges einem Leprakranken begegnete und wusste, dass sie bleiben und helfen muss. „Ich war Anfang 20 und allein mit dem Rucksack unterwegs. Nach meiner Reise wartete ein Studienplatz für Fotografie an einer Designschule in Rom auf mich“, schreibt Deetjen in ihrem Buch „Unberührbar“, in dem sie über die Jahre unter den leprösen Bettlern, über die Straßenklinik, die sie dort aufbaute, über den Schutz für die Schwächsten in einem unerbittlichen Kastensystem berichtet.

Seit 2009 arbeitet sie in Nepal. Aus „Back to Life“ ist nach kleinem Anfang eine veritable Hilfsorganisation geworden, mit jetzt 89 Mitarbeitern in dem Land am Himalaja und fünf in der Bad Homburger Zentrale. Als sie die ersten Male im Bergdorf Loharbada stand und sah, wie die Frauen von Mugu zur Niederkunft das Haus verlassen und im Erderschlag für die Kuh gebären müssen, allein, ohne jeden Beistand, da wusste sie, dass sie angehen würde gegen das felsenalte Tabu: Die gebärende Frau ist unrein, und wenn sie nicht abgesondert wird aus der Gemeinschaft, bringt die Rache der Berggötter Unheil über Mensch, Vieh und Feldfrucht.

Stella Deetjen gewann die Freundschaft der Frauen. Sie gewann das Vertrauen der Männer, die mit eigenen Augen sahen, wie es vorwärts ging mit ihrem Dorf, wie segensreich etwa die Öfen sind, die Deet-